

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Freitag, 11. September 2020, 10:00 Uhr

*Bischof Dr. Franz- Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt zur Verabschiedung von  
Herrn Geschäftsführer Stephan Jentgens (Adveniat) – Fest der hl. Rosa von Lima –  
Freitag, 11. September 2020, 10:00 Uhr  
St. Gertrud, Essen**

---

Texte: 2 Kor 10,17-11,2;  
Mt 13,44-46.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Adveniat,  
lieber Herr Jentgens, lieber Stephan,  
liebe Gemeinde!

I.

Wer das Elternhaus und den Wohn- und Lebensort der hl. Rosa in Lima und ebenso ihre dortige Grabstätte besucht, wird unmittelbar mit der nüchternen Härte eines Lebens, mitten in einer großen Stadt, umgeben von den Herausforderungen großer sozialer Not und dem Lebensgeschick vieler Menschen der Hauptstadt Perus, konfrontiert. Das Fest der hl. Rosa von Lima, der Patronin von Adveniat, das wir heute aus Anlass der Verabschiedung von Herrn Stephan Jentgens als Geschäftsführer von Adveniat „nachfeiern“, ist eine gute Gelegenheit, über die Sendung der Kirche in Deutschland, die sich durch das Hilfswerk Adveniat ausdrückt, anhand einer der ersten großen Heiligen Lateinamerikas nachzudenken. Genannt wird sie „Südamerikas erste Blüte der Heiligkeit“. Sie war spanischer Herkunft, wurde 1586 geboren und auf den Namen „Isabella“ getauft, von ihrer Mutter aber immer Rosa, „die Rose“, genannt. Aufgrund der besonderen Umstände der damaligen Zeit, konnte sie nicht in einen Orden eintreten und wurde darum, mystisch begabt seit ihrer Kindheit, 1606 Dominikanertertiarin, wie ihr großes Vorbild, die hl. Katharina von Siena. Ein unglaublich strenges Büberleben für die Bekehrung ihres Volkes und

zur Sühne für die Bluttaten der spanischen Eroberer waren die Folge. Am 24. August 1617 starb sie in Lima und wird heute als Patronin Lateinamerikas verehrt.

## II.

Zwei Perspektiven sowohl des Lebens der hl. Rosa von Lima als auch der hl. Katharina von Siena führen in die Mitte der Sendung von Adveniat. Beide Frauen waren, je länger ihr Leben währte, immer tiefer und mystischer mit Jesus Christus verbunden. Rosa von Lima wusste von daher um eine besondere Form ihrer Nachfolge, nämlich für zwei Ziele ein strenges Bußleben zu führen: Für die Bekehrung des Volkes und zur Sühne für die Bluttaten der spanischen Eroberer. Beide Ziele könnten wir heute so formulieren: Es geht um ein Leben der Nachfolge für die Evangelisierung der Menschen und um ein stellvertretendes Mitlieben und Mitleiden mit den Opfern der Gewalt, der Ungerechtigkeit, der Machtsucht und der abgründigen Boshaftigkeit von Menschen anderen gegenüber. Diesen Perspektiven fügt sich, wie es auch das Leben der hl. Katharina von Siena im Blick auf das Papsttum in Rom und in Avignon im frühen Mittelalter zeigt, eine politische Dimension hinzu, für die auch das strenge Leben der hl. Rosa von Lima steht. Es geht um die politische Dimension des Evangeliums und damit um die gesellschaftlich relevante Perspektive der Evangelisierung.

Die Evangelisierung, also das Verkünden des Evangeliums durch das Leben der Glaubenden und ihr Mitleben mit allen Menschen im Alltag sowie durch das Zeugnis einer Kirche an der Seite der Armen und Bedrängten, gelingt nicht, wenn nicht eine tiefe Christusverbundenheit gelebt und vor allem auch erfahren und bezeugt wird. Evangelisierung bedeutet in genau diesem Sinne, die Freude des Evangeliums miteinander zu teilen, wie es Papst Franziskus treffend sagt: „Evangelium Gaudium“ ist zu leben, damit die klassische Mission heute als Evangelisierung und damit als ein auf die Menschen ausgerichtetes, aber immer auch selbstkritisches Zeugnis von der Menschenliebe und der Verbundenheit aller Menschen mit Gott realisiert wird und, um noch einmal Papst Franziskus zu zitieren, an die Ränder geht.

Dabei ist diese Evangelisierung als Mission heute in einer multireligiösen Welt zu leben, was gerade auch immer mehr in Lateinamerika zutrifft. Dass die Kirche ein Alleinstellungsmerkmal an sich besäße, gehört in vielen Regionen Lateinamerikas und der Karibik mittlerweile der Vergangenheit an. Die Kirche mit ihrer traditionellen Kraft und Stärke muss sich mitten in den

großen sozialen, politischen und kirchlichen Herausforderungen, eben auch in der multireligiösen Welt des lateinamerikanischen Subkontinents bewähren und verlebendigen. Dabei wird deutlich, was Mission als Evangelisierung bedeutet, nämlich das christliche Zeugnis des Glaubens als eine Kultur des Einladens zum Mitlieben und Mitglauben und des Willkommen Heißens von Menschen in allen Lebensbezügen zu realisieren.

Das, was das Dekret „Ad gentes“ vom 7. Dezember 1965 durch die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils über den Begriff „Mission“ sagt, nämlich als Gesandte unterwegs missionarische Kirche zu sein, das hat seinen „Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes gemäß dem Plan Gottes, des Vaters“ (vgl. Vat. II, AG 2). Das hilft, Evangelisierung als eine reiche, vielschichtige und dynamische Wirklichkeit zu verstehen, um die frohe Botschaft in alle Bereiche der Menschheit hineinzutragen „und sie durch deren Einfluss von innen her umzuwandeln und die Menschheit selbst zu erneuern“ (vgl. Papst Paul VI., Apostol. Schreiben Evangelii Nuntiandi, Über die Evangelisierung in der Welt von heute, v. 08.12.1975, Nr. 18). Genau deswegen bestehen zwischen jeder lebendigen Form der Evangelisierung und deren menschlichen Entfaltung, Entwicklung und Befreiung engste Verbindungen, die mit Nächstenliebe gegenüber den Armen und Schwachen zu tun haben, aber ebenso mit einem respektvollen Umgang mit verschiedenen religiösen Traditionen. Es geht darum, Jesus Christus und sein Evangelium allen zu verkünden, auch denen, die ihn noch nicht kennen (vgl. ebd. Nr. 51). Darum muss Evangelisierung vor allem durch das Zeugnis erfolgen, durch ein persönlich inneres und ein gemeinschaftlich kirchliches Zeugnis, das die belebende, versöhnende und heilende Anwesenheit Jesu Christi bezeugt, der gekommen ist, den Armen das Evangelium zu verkünden und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen (vgl. Lk 4,18-21), damit Gottes Reich wächst. So sind wir von der tiefsten Identität der Kirche als Kraftquelle für die Evangelisierung und als Botin der Mission, zu der Christus selbst zu den Menschen aufbrechen will, bestimmt.

### III.

Hier liegt die innere Begründung für unser jetziges Tun als Hilfswerk „Adveniat“. Damit Gottes Reich kommt, ist es unsere Aufgabe, Mission als Evangelisierung zu leben, die aus zwei Quellen alle Menschen erreichen soll. Die eine Quelle besteht gemäß des Lebenszeugnisses der hl. Rosa von Lima und der hl. Katharina von Siena in einer tiefen geistliche Verbindung mit Christus und dem Geschick der Menschen als Ausdruck von Glaube und Hoffnung, die sich auf alle ausweiten

sollen. Die zweite Quelle beschreibt die daraus wachsende Verantwortung für alle Menschen, hat also einen sozialen, gesellschaftlich und politisch relevanten Charakter, die unter heutigen Bedingungen viele Akzentverschiebungen nach sich zieht. Sowohl im spirituellen, als auch im politisch öffentlichen und gesellschaftlich relevanten Leben aller Christinnen und Christen merken viele, dass ohne eine Erfahrung lebendigen Glaubens, der lebensbestimmend wirkt, Traditionen und Gewohnheiten des kirchlichen Lebens trocken werden und ersterben. Wo aber aus einer lebendigen Beziehung mit Gott und den Menschen ein solcher von Gott geschenkter Glaube in die Tiefe wächst, Hoffnung bringt und Liebe ermöglicht, da kann das Zeugnis des Evangeliums bei anderen wirksam werden. Einen solchen Geist gilt es immer wieder bei „Adveniat“ lebendig zu halten und bei aller Professionalität in den notwendigen beruflichen alltäglichen Aufgaben als Grundton und als Ziel wie auch als Quelle zu beschreiben, von der her wir leben und die wir suchen. Denn die konkreten Aufgaben im Alltag der Ortskirchen Lateinamerikas zeigen entsprechende Verschiebungen gerade aufgrund der unglaublichen Veränderungsprozesse, bei denen die gegenwärtige Corona-Pandemie wie ein Brandbeschleuniger wirkt und offenlegt, vor welchen großen Herausforderung und in welchen immensen Leiden viele Menschen Lateinamerikas und der Karibik stehen. Denken wir nur an die unzähligen Kranken und Toten, an das seit Monaten in vielen Ländern erstorbene öffentliche Leben und an die vielen Nöte der zahllosen Menschen ohne genügend Lebensunterhalt, bedrängt von Regierungen, die gegenüber den Armen in den Städten bis zu den Indigenen im Amazonas keinen Sinn für die Würde und das Recht aller Menschen auf eine ihnen gemäße gute Lebensgrundlage zeigen.

Genau darum ist es immer wieder bedeutsam, wie es Paulus in der heutigen Lesung in den Auseinandersetzungen mit der Gemeinde in Korinth zum Ausdruck bringt, auf die Beziehung mit Christus zu verweisen und diese selbst zu pflegen. Er selbst ist nicht nur die Quelle unseres Tuns, sondern auch unser Ziel, wie es Paulus im 2. Korintherbrief schreibt, weil wir mit ihm gemäß des Matthäusevangeliums den Schatz unseres Lebens gefunden haben und um diesen Schatz wie um eine besonders wertvolle Perle wissen, die zu besitzen uns beschenkt. Auf seine poetische Sprachweise hat dies Papst Franziskus im letzten Jahr mit seinem Schreiben im Anschluss an die Amazonassynode zum Ausdruck gebracht, wenn er sehr konkret von einer Anerkennungs- und Liebesbeziehung zu den Orten der Evangelisierung – „Querida Amazonia!“ – spricht, um von den pastoralen Herausforderungen dieser Region, die stellvertretend für ganz Lateinamerika und

die Karibik stehen kann, zu sprechen. Dabei wird deutlich, dass es heute in allem um ein im Glauben authentisches, harmonisches Leben in Fülle geht, das das Ziel der Evangelisierung sein muss, gepaart mit der Einsicht, dass es viele Kulturen gibt, die das Erlösungsgeheimnis Christi darstellen und leben und sich so die Sprachenvielfalt der Kirche vermehrt, also ein neues Pfingsten lebendige Gestalt erhält. Gleiches gilt auch für die Rolle der Frau und das weibliche Gesicht der Kirche, das beispielhaft zeigt, was es heißt, christliche Lebensformen zu profilieren und alle Getauften und Gefirmten nach dem Maß ihrer Möglichkeiten mitverantwortliche und pastorale Kirche sein zu lassen. Hierfür die Initiative zu ergreifen, ist das, was Papst Franziskus uns allen wünscht (vgl. Papst Franziskus, Evangelii Gaudium, Nr. 14). In Deutschland haben wir dies vor fünf Jahren auf den Punkt gebracht, indem wir Bischöfe miteinander erklärt haben, es gehe zur Erneuerung der Pastoral darum, „gemeinsam Kirche zu sein“ (vgl. Die Deutschen Bischöfe, Gemeinsam Kirche sein. Bonn 2015).

#### IV.

Um das zu fördern, braucht es Kräfte, die sich hierfür gern zur Verfügung stellen. In unserem Bischöflichen Werk „Adveniat“ sind das vor allem Sie, die für die Lebendigkeit der Kirche in Lateinamerika und der Karibik brennen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aus dieser Gemeinschaft verabschieden wir heute als Geschäftsführer Stephan Jentgens, der für gut achteinhalb Jahre, zuerst zusammen mit Herrn Prälat Bernd Klaschka und dann mit Herrn P. Michael Heinz SVD, diese Verantwortung immer in enger Absprache mit der Adveniatkommission und mir, dem zuständigen Adveniatbischof, übernommen und gelebt hat.

Die Jahre seiner Tätigkeit waren durchzogen von vielen Veränderungsprozessen, angefangen bei der Verselbstständigung von „Adveniat“ als e.V., bis hin zur Suche nach effektiveren Strukturen, um möglichst sparsam den Auftrag zu erfüllen, für den ganz Adveniat da ist, nämlich die Kirche in Lateinamerika und der Karibik in ihren pastoralen Aufgaben zu unterstützen. Gleichzeitig ist im letzten Jahrzehnt deutlich geworden, dass sich die Spendensumme der Weihnachtskollekte in Deutschland verringert und das Spektrum der Spenderinnen und Spender erweitert und vergrößert. Hierauf gilt es ebenso zu reagieren, wie auf die uns nun seit Monaten bedrängende Corona-Pandemie, zu deren großen Opfern alle Gesellschaften Lateinamerikas und der Karibik gehören. Im besten Sinne ist gegenwärtig dort pastoral und evangelisierend das, was Menschen heil macht an Leib, Seele und Geist, ihre körperlichen Gebrechen mindert und ihre Kräfte, sich

für andere einzusetzen, stärkt. In diesem Sinne haben wir in den vergangenen Monaten gehandelt und hoffentlich Gutes getan.

Stephan Jentgens hat zudem auch aufgrund seiner Leidenschaft für die Verbände in der Kirche (Er selber war Vorsitzender der DPSG) und seiner früheren leitenden Tätigkeit im Jugendhaus in Düsseldorf deutlich gemacht, wo sein Herz schlägt: bei jungen Menschen und in vielen pädagogischen und sozialen Bezügen. Sein Engagement für die Weltjugendtage in Rio de Janeiro 2013 und Panama 2019, die uns als „Adveniat“ unmittelbar betroffen haben, hat dies genauso gezeigt, wie sein Engagement bei den Katholikentagen der letzten Jahre hier in Deutschland. Hinzu kommen andere Besuche in Lateinamerika, die sein waches Gespür für menschliche und kirchliche Entwicklungen erwiesen haben, wie ich bei gemeinsamen Reisen dorthin feststellen konnte.

V.

Dafür gilt es ihm heute Dank zu sagen und Gottes Segen zu erbitten für seine neue Aufgabe als Diözesan-Caritasdirektor seiner Heimatdiözese Aachen. Gut gerüstet, wünschen wir ihm mit einem Segensgruß des hl. Franziskus von Assisi in allem „Pax et Bonum – Frieden und viel Gutes“! Dahinter möge eine Kraft für das stehen, wofür „Adveniat“ einsteht, nämlich Mission als Evangelisierung zu leben, die ein christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt geben will, die zugleich für viele auch eine Welt ist, in der sie Gott nur schwerlich finden. Darin kommt für uns Glaubende aber Christus zum Vorschein, der die Kraft gibt, ihm nachzuzufolgen, indem er uns in unser Innerstes führt, wie es an der hl. Rosa zu sehen ist.

Im besten und im schönsten Sinne des Wortes verwirklicht sich hier zugleich auf gesellschaftlich relevante Weise, was ein Verständnis von Mission als Evangelisierung realisieren kann und soll, nämlich zu helfen, dass Menschen ihr Heil erfahren im Dialog mit Christus und seiner Kirche und jede und jeder den Weg zur Vollendung finden kann, fernab von Missbrauch, Armut und Ausgrenzung, weil es eben um eine Mission für das Reich Gottes geht, die alle Menschen erreichen soll. Es geht eben nicht um Selbstbewahrung, sondern um das Evangelium für und bei den Menschen, also darum, dass sich die Bitte des Vater Unsers verwirklicht, dass Gottes Reich kommt – „Adveniat regnum tuum“!

Im Namen der Kirche in Deutschland, im Namen von Adveniat und persönlich danke ich in diesem Sinne Herrn Stephan Jentgens für seinen Dienst und erbitte ihm Gottes Segen, damit nun für ihn auch bei der Caritas im Bistum Aachen gilt: „Adveniat regnum tuum – Gottes Reich komme“! Amen.